

„MSV Amira“:

Am Mantaplatz

Seien wir mal großzügig: Wenn ein Kreuzfahrtschiff immer wieder dasselbe Riff ansteuert, lassen wir es als Hausriff durchgehen. Zumal, wenn so spektakuläre Dinge passieren wie vor Raja Ampat.

Von Wolfgang Pölzer

Wir hocken in 17 Meter Tiefe am Sandgrund und starren gebannt auf zwei Korallenblöcke knapp vor uns. Der Tauchplatz hier im Westen der Dampier Strait in Raja Ampat gilt als einer der besten Mantaspots in Indonesien.

Und wirklich, schon nach wenigen Minuten schwebt der Erste heran. Äußerst elegant und nicht unähnlich einem intergalaktischen Raumschiff gleitet der rund fünf Meter breite Fisch direkt auf uns zu. Kein Hauch von Angst sondern pure Begeisterung breitet sich in unserer Tauchgruppe aus. „Teufelsrochen“ wurden die Tiere von Seefahrern in vergangenen Jahrhunderten getauft. Nicht nur der schwarzen Farbe und ihres langen Schwanzes wegen, sondern vor allem wegen ihrer von der Oberfläche aus an Hörner erinnernden Kopflappen. Dabei ernähren sich die riesigen Knorpelfische ausschließlich von Plankton. Bis zu 17 Kilo-

gramm davon kann ein Manta davon pro Tag in sein riesiges Maul schaufeln. Äußerst nützlich dabei sind die erwähnten Kopflappen, die quasi wie ein Trichter die Mundöffnung vergrößern und das Plankton wirkungsvoll ins Maul leiten.

Bis vor wenigen Jahren war man übrigens noch davon überzeugt, dass die weltweit in allen tropischen und einigen subtropischen Meeren vorkommenden Mantas einer einzigen Art angehören. Die bekannte amerikanische Meeresbiologin Dr. Andrea Marshall konnte jedoch 2008 durch genetische Untersuchungen zweifelsfrei beweisen, dass man zumindest zwei verschiedene Arten unterscheiden muss. Die weitaus größeren und bis zu 7,5 Meter Spannweite fassenden Riesenmantas (*Manta birostris*) leben bevorzugt fernab der Küste und können als Hochseebewohner bis zu mehrere Tausend Kilometer pro Jahr zurücklegen. Weitaus

häufiger bekommt man als Taucher die meist nur bis gut fünf Meter großen Riff-Mantas (*Manta alfredi*) zu Gesicht. Sie halten sich in teils standorttreuen Populationen oft in Küstennähe auf und verbringen oft viele Stunden pro Tag an Putzerstationen und lassen sich säubern.

Äußerlich unterscheiden kann man die beiden Arten selbst als Laie. Ein Kriterium dabei sind die – wie Fingerabdrücke – individuell verschieden geformten schwarzen Flecken an der Bauchseite. Bei den Riesenmantas findet man niemals schwarze Flecken zwischen den Kiemenspalten. Dafür kann hingegen der Bereich auf der Unterseite zwischen Augen und Kiemen schwarz pigmentiert sein, während dieser Bereich bei den Riffmantas immer weiß ist. Ein ein-



Veranstalter:

Aquaventure
+49(0)511/690 999 00,
www.aquaventure-tauchreisen.de

Extratour Tauch- & Kulturreisen
+49(0)551/426 64,
www.extratour-tauchreisen.de

Seleger Sports Travel
+41(0)44/7603 020,
www.seleger.ch

deutiger Unterschied ist auch der wenige Zentimeter hohe Rest eines Stachels auf der Oberseite der Schwanzwurzel. Ein Relikt aus der Zeit vor einigen Millionen Jahren, als sie sich von ihren Verwandten den Stachelrochen abgespalten haben. Um dieses Merkmal zu erkennen muss man allerdings knapp oberhalb des Mantas schwimmen, was oft nicht möglich ist. Aber auch am Verhalten kann man sie unterscheiden – die großen Riesemantas sind oft deutlich zutraulicher als die scheuen Riffmantas. Vermutlich gibt es sogar eine dritte, nur relativ eng begrenzt im tropischen Atlantik vorkommende Art. Das konnte jedoch bisher noch nicht durch Gentests bestätigt werden.

Egal wie viele Arten, allen gemeinsam ist, dass sie das größte Gehirn aller Fische sowie

individuell verschiedene Persönlichkeiten besitzen und demnach die mit Abstand am intelligentesten Fische darstellen. Leider nützt ihnen das nichts gegen den zunehmenden Fangdruck durch Fischer, die den Chinesischen Markt mit getrockneten Kiemenreusen bedienen. Dieses getrocknete Knorpelmaterial gilt in der Chinesischen Medizin als Allheil- und Potenzmittel und wird mittlerweile weltweit vermarktet. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch höchstwahrscheinlich nur um eine findige Geschäftsidee, um Verluste des langsam einbrechenden Haiflossenhandels auszugleichen.

Obwohl seit 2011 auf der Roten Liste als gefährdete Arten eingestuft, werden Mantas bisher mit wenigen Ausnahmen wie etwa auf den Malediven, vor Hawaii und auf Yap de facto sonst nirgends geschützt. Erschwerend kommt hinzu, dass sie eine extrem niedrige Reproduktionsrate haben, nämlich erst im Alter zwischen 15 und 20 Jahren geschlechtsreif werden und nur höchstens alle zwei bis drei Jahre ein einziges Junges lebend gebären.

Ohne ihren Putzdienst zu stören genießen wir das Schauspiel, bevor es im Schlauchboot zurück zu unserem Mutterschiff, der „Amira“ geht.

